

# Schneekatastrophe in

Norddeutschland

Dez 78 - Jan 79

**Technik und Erfahrung reichten nicht aus**

## Nichts lief mehr – da kamen die Panzer

**Kritik: Bei Katastrophe zu spät reagiert**

Von Thomas Wolgast

Kiel (Eig. Ber.). Innerhalb von wenigen Stunden ist die Knopfdruck-Zivilisation in Schleswig-Holstein unter dem Ansturm der Natur wie ein Kartenhaus zusammengebrochen. Das nördlichste Bundesland war der Schneeflut weder durch die technische Ausrüstung noch durch die Erfahrung der örtlichen Katastrophenschützer gewachsen. Vor diesem Hintergrund, so die Kritiker, sei die Bundeswehr viel zu spät alarmiert worden.

Daß mit starken Schneefällen zu rechnen sei, hatten die Bewohner Schleswig-Holsteins seit Donnerstag letzter Woche gewußt. Das Ausmaß der Verwehungen allerdings, die der schwere Nordost-Orkan auf den Feldern und Straßen zusammenfegte, wurde zu spät erkannt. Jene Räumgeräte, die den Kreisen in Nordfriesland, Ostholstein und Flensburg-Schleswig zur Verfügung standen, richteten fast nichts aus. Ein Landrat: „Wir haben fast nur Lastkraftwagen mit vormontierten Schaufeln. Die sind nach wenigen Metern steckengeblieben.“ Schneefräsen und Schneeschleudern standen nur wenige zur Verfügung: Im ganzen Landkreis Eutin zum Beispiel nur sechs.

Friesische Bedächtigkeit und eine gewisse Did-felligkeit, die vielen Bewohnern Schleswig-Holsteins nun

mal zu eigen sind, führten zudem dazu, daß viele Kreis-„Fürsten“ zunächst einmal versuchten, der Krise mit eigenen Mitteln Herr zu werden. Erst als nichts mehr lief, als Tausende von Pkw und Lastkraftwagen auf den Autobahnen und Bundesstraßen in bis zu sieben Meter hohen Schneewehen festsaßen, wurde die Bundeswehr um Hilfe gebeten: Am späten Freitagvormittag. Da war es schon zu spät. Zahlreiche Masten in Nordfriesland waren bereits gebrochen und im Schneegestöber kaum noch zu entdecken, abgesehen davon, daß die Zufahrtstraßen zu den Reparaturstellen zuweilen nicht einmal von den Bergungspanzern der Bundeswehr zu durchbrechen waren.

Massive Kritik an der Kommunikation bei den Hilfsmaßnahmen für die Zigtausende von eingeschlossenen

und frierenden Menschen äußerte gestern der Flensburger Experte Ulrich Jochimsen, bekannt geworden durch seine Fehde mit der Bundespost, über die kürzlich das Fernsehen berichtete. Der Funkverkehr zwischen den nach Schadensstellen suchenden Technikern der schleswig-holsteinischen Elektrizitätsgesellschaft „Schleswig“ und Bundeswehreinheiten, vom Panzer bis zum Hubschrauber, sei nur mit Hilfe einer in einem Flensburger Getreidespeicher errichteten privaten Station von Funkamateuren möglich gewesen. Die öffentliche Funkeinrichtung der „Schleswig“ in Wedingen war ausgefallen, weil der Sturm die Hauptantenne knickte. Durch technische Schaltungen, wie sie in anderen

Ländern längst üblich und möglich seien, so Jochimsen, hätte man jedoch über eine Art Konferenzschaltung den Funkverkehr der Helfer über das Telefonnetz abwickeln können. Jochimsen: „Aber das kleinkarierte Postmonopol läßt so etwas nicht zu.“

Wie viele Todesopfer noch gefunden werden, womöglich in Fahrzeugen, die von den Straßen über die Böschung in den Graben gerutscht und unter einer meterhohen Schneeschicht begraben liegen, wird sich in den kommenden Tagen zeigen. Auf jeden Fall hat der Glaube an die Perfektion der modernen Technik, an die Sicherheit und Bequemlichkeit der Zivilisation eine massive Einschränkung erfahren.



Einsam in der weißen Schneewüste liegen noch immer zahlreiche Bauernhöfe in Schleswig (Bild). Die Räumfahrzeuge haben sich noch nicht zu ihnen durchfressen können. So muß in dringenden Fällen die Versorgung von Mensch und Vieh aus der Luft erfolgen.

Foto: dpa

An der Schneefront kamen durch PzGrenBtl 193 zum Einsatz : 1 Bergepanzer, 3 Mkf

08.01.79

## Handorfer Soldaten von der Hilfsaktion aus Schleswig-Holstein zurück

08.01.79

### Bis zu 57

### Stunden

### im Einsatz

**Münster-Handorf/Schleswig.** Mit den Worten „Ist das warm in Münster“ kehrten am Samstagabend neun Soldaten mit drei Bergepanzern vom Einsatz an der Schneefront in ihren Standort Münster-Handorf zurück. Auf dem Güterbahnhof wurden sie von ihren Kommandeuren in Empfang genommen. Anschließend begleiteten Feldjäger den Transport zurück in die Lützow-Kaserne. Die Soldaten waren am 1. Januar aus der Neujahrsdienstbefreiung zu ih-

ren Einheiten zurückgerufen worden. Unter der Leitung von Oberleutnant Schneider stellte die Instandsetzungskompanie 190 die Abmarschbereitschaft des Bergepanzertransports her. Dringend benötigtes Verzurrmaterial für den Eisenbahntransport wurde noch am selben Tag per Hubschrauber eingeflogen. Am 2. Januar trafen weitere sieben Bergepanzer und zwei Planierraupen in Münster ein. Sie waren aus den Standorten Unna, Hemer und Augustdorf zu-

sammengefaßt worden. Die Zusammenarbeit mit der Bundesbahn war zu jedem Zeitpunkt unbürokratisch und reibungslos. Die Besatzungen der Bergepanzer berichteten, daß sie direkt nach ihrer Ankunft in Schleswig zum Räumeeinsatz gekommen seien. Teilweise dauerte dieser Einsatz bis zu 57 Stunden, bevor man sich die erste Müte Schlaf gönnen konnte. Inzwischen haben die Soldaten den verdienten Sonderurlaub angetreten.